

Zur Weltlage : quo vadis Germania? ; Die Mandschurei ; Der Völkerbund - Sein oder Nichtsein ; Paneuropa ; Ottawa und Stresa ; Die Revolution ; Die soziale Umwälzung

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **26 (1932)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist sicher noch nicht das Ende. Die Auferstehung wird weitergehen. Wir dürfen mit großen Hoffnungen nach dem Lande von Hus und Masaryk blicken. Gott segne es!

Aber auch diese Auferstehung wird nur ein Teil jener Auferstehung der ganzen *Christenheit* sein, welche, ohne Schwert, das Werk von Hus fortsetzen und welche nachholen wird, was damals und später vernichtet wurde. Der Kelch für alle!

Leonhard Ragaz.

Betttag.

Da wir Seinen Bund verlassen,
Bettelt Kummer in den Gassen,
Und wir sind zerstreute Garben
Auf dem Anger bitt'rer Sorgen,
Müssen in der Oede darben
Und uns fürchten vor dem Morgen.

Acker, Brot und was wir haben,
Ach, es war nur unser Lehen,
Knospe, Blüte, Erntegaben
Quoll aus Seinem Schöpferwehen,
Honig war's aus Seinen Waben,
Und der Pflug auf un'rer Flur
Zog nur Gottes heil'ge Spur.

Da wir Seinen Bund verlassen,
Bettelt Kummer in den Gassen.
Und nun brüllt der Sturm der Zeiten,
Und ein Wrack auf wilden Wellen,
Müssen wir durchs Grauen gleiten.
Werden wir am Riff zerschellen?
Hebt, o Herr, uns Deine Hand
Sanft zu goldnem Morgenstrand?

Martin Schmid.



Zur Weltlage



Die Weltlage hat seit dem letzten Bericht, in einer gewaltigen Fülle von Ereignissen, eine weitere Zuspitzung erfahren, und zwar im Nationalen wie im Sozialen, und zunächst wenigstens eine weitere Verfinsterung. Immer noch stehen Deutschland und Japan im Mittelpunkt der weltpolitischen Bewegung und Gefahr. Die Welt blickt

befonders wieder auf das, was in Deutschland vorgeht und was Deutschland tut, als auf etwas entscheidend Wichtiges und stellt die Frage:

QUO VADIS, GERMANIA?

Die Auflösung der Parlaments-Demokratie.

Erinnern wir uns an Hand von Stichwörtern an die Entwicklungen dieser Berichtszeit: Eröffnung des in seiner gewaltigen Mehrheit dem Regime Papen-Schleicher feindlichen Reichstages durch eine mit verabredeter Stille angehörte Bekenntnisrede der kommunistischen Alterspräsidentin Klara Zetkin (einer einstigen Besucherin Boll's und Freundin Blumhardts); Auflösung des Reichstags durch die Regierung nach der Wortverweigerung durch den nationalsozialistischen Präsidenten Göhring, über deren Verfassungsmäßigkeit ein großer, wohl ziemlich eitler Streit entsteht; vorherige Entfernung der Sozialdemokratie aus dem ganzen Präsidium, nachdem so lange der Sozialdemokrat Löbe Reichstagspräsident gewesen. In alledem eine große Angst der Nationalsozialisten vor Neuwahlen und ein scheinbar wichtiger Kampf für die Demokratie gegen die Autokratie. Im preußischen Landtag eine Abfolge von radikalen Beschlüssen (nicht ohne nachträgliche Umfälle) und Lärmfzenen, welche dem Parlamentarismus keine neue Ehre verleihen werden.

Dazu überhaupt eine grundsätzliche Bemerkung: Ich habe es bisher für unnötig gehalten, von Zeit zu Zeit zu wiederholen, was ich längst grundsätzlich ausgesprochen und begründet habe¹⁾: daß ich den Parlamentarismus mit unserem ganzen System des Wählens und Gewähltwerdens, der Wahl- und Mehrheitsdemokratie mit ihrem Politikertum, Partei- und Zeitungswesen für überlebt und faul halte und darum den Kämpfen, die sich um dieses System drehen und allem, was auf diesem Boden geschieht, nur einen sehr relativen, wenn überhaupt einen Wert beilegen kann. Das Regime Papen-Schleicher bezieht aus dem offenkundigen Zerfall des Parlamentarismus und der entsprechenden Geringschätzung, mit der es belastet ist, einen Teil seiner Kraft und kann auf *diesem* Boden nicht überwunden werden. Die Völker sehnen sich nach Zweierlei: nach einer Kraft des Regierens und Regiertwerdens und nach einer *neuen* Freiheit. Beides steht oft im Widerspruch zueinander, gehört aber auch wieder zusammen. Das ist ein Teil des Rätsels im Verhältnis von Diktatur- und Räte- (oder: Fascio-)Bewegung. Nur wer *hier* ansetzt und dann freilich über Bolschewismus und Faschismus hinaus in eine *neue Demokratie* weist und führt, wird jene beiden und die Reaktion besiegen.

¹⁾ Ich erinnere bloß an die Ausführungen über die „Neue Demokratie“ in meinem Buche: „*Die Neue Schweiz*“ und den Abschnitt: „Das politische Programm“ in unserem gemeinsamen Buche „*Ein sozialistisches Programm*“.

Der Zusammenbruch Hitlers.

Eines ist inzwischen ganz klar geworden: Der schon im letzten Hefte festgestellte und vorausgesagte *Niedergang des Hitlertums*. Es vollzieht sich an ihm jener Auflösungsprozeß, der so notwendig kommen mußte, wie irgendein Naturvorgang. Nun zeigt sich die ganze Hohlheit des großen Führers. Wenn gewisse Enthüllungen stimmen sollten (und sie werden im Wesentlichen wohl stimmen), so hätte sein Unterführer Gregor Strasser Schleicher inständig gebeten, Hitler nicht zum Reichskanzler zu machen, weil er dieser Stellung nicht gewachsen wäre. In einem Prozeß gegen die „Münchner Post“ wurde mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit behauptet, daß es im Braunen Haus eine unter der Leitung des Fehmemörders Schultz stehende Tscheka (das heißt: eine Geheimpolizei) gebe, die den Zweck habe, mißliebige oder unbrauchbar gewordene Parteiführer zu beseitigen und daß der frühere Stabschef Röhm sich vor ihr Schutz suchend ausgerechnet zu dem bekannten Reichsbannerführer Mayr geflüchtet habe. Und eine Sache, die selbst so nichtig und faul ist, soll Deutschlands Erneuerung schaffen! (Röhms besondere Fäulnis ist bekannt.) Hitlers kindische Haltlosigkeit und Naivität habe sich auch darin geäußert, daß er sich nach all dem Kampf gegen den „Marxismus“ ausgerechnet an die Sozialdemokratie gewendet habe, um mit ihr verbunden Hindenburg zu stürzen. Mit seiner Privatarmee stehe es schlecht, weil die Zuschüsse von der Großindustrie her, die nun im Regime Papen-Schleicher eine bessere Vertretung ihrer Interessen fände, stockten, ebenso wie, aus dem gleichen Grunde, die von den feudalen Kreisen her. Man sucht sich gegen diese Gefahr dadurch zu helfen, daß man auf einmal den „Sozialismus“, der für einen großen Teil der Bewegung, besonders Hitler selbst, nur die Rolle eines Köders spielte, ernst zu nehmen vorgibt und in diesem Sinne revolutionär tut. Das hat keine Bedeutung, wird aber der Partei als solcher nicht helfen. *Es entsteht daraus, nebenbei gesagt: eine ganz gewaltige Chance für den Sozialismus, die er aber, fürchte ich, nicht zu benutzen imstande ist.* Fügen wir noch hinzu, daß nun nicht nur zwischen der Richtung Papen-Schleicher und dem Hitlertum, sondern auch zwischen diesem und den Deutschnationalen Hugenburgs eine erbitterte Feindschaft herrscht, die sich bis zu Schlägereien steigert, so ist die Auflösung dieser nationalen Bewegung in ihren verschiedenen Formen und Ursachen offenkundig. Ein katastrophaler Rückgang der Stimmen gerade in ihrem Zentrum ist der deutlichste Ausdruck dieser Tatsache.

Auch hier eine prinzipielle Bemerkung: Wir können aus dieser Tragikomödie des Nationalsozialismus wieder einmal lernen, daß wir vor aufgeblähten Nichtigkeiten, so gefährlich und mächtig sie zeitweilig auch scheinen mögen, keine Angst haben sollen.

Statt Hitler Hindenburg.

Aber wenn man das Hitlertum als Parteibewegung, besser: als eine zur Herrschaft, ja Alleinherrschaft berufene Macht auch für erledigt halten und sich darüber freuen darf, so ist damit doch nur etwas Vorläufiges gewonnen. Es ist ein Nebel, ein Schwindel, eine Psychose zerronnen, und das ist gut. Aber nun steht eine *Wirklichkeit* vor uns, die nicht ein Nebel ist, sondern ein Felsgestein (wenigstens sieht es so aus), und das ist das alte preußisch regierte Deutschland, das alte preußische System mit seinem alten Geist und Streben; anders gesagt: die reine und klare Reaktion. Das ist der Tatbestand dieser kinoartig rasch erfolgten Wendung. Ganz deutlich fließt nun der Strom nach *rechts*. Hugenberg sucht sich mit Papen-Schleicher zu verbinden. Die Reste der deutschen Volkspartei schließen sich an. An Stelle der Sturmabteilungen der Nazis tritt der Stahlhelm. Er hält in Berlin eine Parade von etwa 150 000 Mann ab, mit dem Kronprinzen und andern Fürstlichkeiten, dazu den alten Generälen und all der Talmiherrlichkeit der wilhelminischen Zeit. Hindenburg begrüßt die Versammlung mit einer Botschaft, worin er einen „machtvollen Staat“ und den Geist der „Wehrhaftigkeit“ verlangt. Man sieht im Hintergrunde deutlich die Hohenzollernmonarchie wieder aufsteigen, deren Platzhalter Hindenburg immer war. Es ist wohl ganz sicher, daß diese Strömung nach rechts eine Fülle von Elementen, die sich mehr oder weniger Hitler zugewendet hatten, mitreißen wird: Beamte, Professoren, Pfarrer, Intellektuelle aller Art, die Großindustrie (wenn auch nicht ohne Vorbehalt), auch Teile des Bauerntums und überhaupt alle mehr konservativ fühlenden Volkskreise. Diese Art von Deutschen (die zahlreich ist) fühlt wieder die Wonne des Kommandiertwerdens, zum Teil auf eigenes Kommandieren hoffend. Auch das Zentrum wird sich vielleicht doch noch anschließen; nur die Furcht vor dem Verlust seiner Arbeiterschaft wird es vielleicht zurückhalten.

Das Symbol für diese ganze Entwicklung ist die Apotheose Hindenburgs, die an seinem Geburtstag vorläufig ihren Gipfelpunkt erreicht hat. Es ist nicht meine Aufgabe, über Hindenburgs Wert zu urteilen. An einer gewissen Ehrenhaftigkeit seines Charakters wird man nicht zweifeln müssen, obschon die Art, wie er den zwei Parteien, die sich für seine Wahl mit aller Kraft, ja mit Enthusiasmus eingesetzt, dem Zentrum und der Sozialdemokratie, unmittelbar nachher den Stuhl vor die Türe gesetzt hat, mir persönlich weder als Muster deutscher Treue, noch auch nur als Anständigkeit erscheint, um von Loyalität oder gar Ritterlichkeit zu schweigen. Was aber seine geistige Bedeutung betrifft, so fürchte ich, sie sei zum großen Teil auch bloß ein Glanz, der ihm *geliebt* werde. Und wenn er als Deutschlands Retter vor dem Chaos gepriesen wird — nun, man wird ja sehen, ob diese Rettung gelingt. Ich fürchte, auch Hinden-

burg sei ein bloßer „Bel“, wie Hitler, wenn auch aus ungleich besserem und gediegenerem Stoff, ein Stück Kaiferersatz — wie er denn auch ungleich mehr Macht hat oder zu haben scheint als je ein deutscher Kaiser und man am besten täte, ihn nach alter deutscher Art gerade zum Kaiser zu machen.

Und nachher?

Und doch (oder besser: gerade darum?) scheint mir diese neue Macht ebenfalls auf schwachen Füßen zu stehen und eine neue Kino-Überraschung in nicht allzuferner Zeit nicht unwahrscheinlich. Es ist nicht eine *organische* Macht, sondern eine *gemachte*. Sie ist nicht *konservativ* in dem *guten* Sinne, den man diesem Worte beilegen darf (denn ein konservatives Element gehört zu aller Wahrheit, so gut wie ein revolutionäres), sondern *reaktionär*. Reaktionär ist ihr ganzes Verhalten. Eine reaktionäre Art ist ihr Vorgehen gegen die ehemalige preußische Regierung. Reaktionär ist die Vertreibung der sozialdemokratischen, zum Teil ausgezeichneten Beamten (mit Ausnahme von Leuten wie Noske) und deren Ersetzung durch Gefolgsleute, die zur Hälfte dem Adel angehören. Reaktionär ist der Versuch, die von der Arbeiterschaft mühsam errungene wirtschaftliche Rechtsstellung zu vernichten. Reaktionär (nichts weniger als konservativ im guten Sinn) ist die Bedrückung der wirtschaftlich schwächsten Volksteile und die entsprechende Begünstigung der wirtschaftlich Stärkeren.¹⁾ Reaktionär ist die Stützung des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes à tout prix. Reaktionär — trotz dem Stück Recht, das darin liegt — und dazu kleinlich, ja lächerlich, sind gewisse kulturpolitische Maßregeln, denen andere wohl folgen werden. Nach allen Erfahrungen der Geschichte erzeugt aber ein solcher Druck Gegendruck. Die Spannung der auf diese Art zurückgedrängten Kräfte wird immer stärker. Die Erbitterung großer Volkskreise wächst im Stillen. Eines Tages folgt der Reaktion die neue Revolution.

Die neue Regierung hat mit einer gewissen Energie, der auch wir die Anerkennung nicht verweigern, in die wirtschaftlichen Dinge eingegriffen. Aber das Hauptmittel für die Belebung der Industrie: die Steuergutscheine und die Prämie für die neu eingestellten Arbeiter tragen alle Zeichen der Künstlichkeit an sich. Das sind, weltgeschichtlich geredet, Quackfalbereien. Man lese wieder die Geschichte der französischen Revolution, um zu erkennen, wie solche ausgeklügelten

¹⁾ In Anbetracht dieser Tatsache ist es verhängnisvoll, wenn ein hervorragendes Mitglied der Regierung, von Gayl, an der Gustav Adolf-Feier in Leipzig das weithin tönende Bekenntnis ablegt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“ Damit wird nur jene verhängnisvolle Verbindung von Evangelium und Reaktion neu befestigt, und es entsteht die Frage, ob sich dessen nicht das Evangelium schämt. Der „christliche Staat“, den das neue Regime will, ist ein sehr problematisches Geschenk an das Christentum.

Verfuche dem endgültigen Sturz einer veralteten Ordnung voran-
gehen. Das Fiasco wird bald deutlich genug sein.

Auch dieses System wird sodann an seinen inneren *Widerprüchen* zugrunde gehen. Wenn es der Großindustrie und den Großagrariern zuliebe die Arbeiterschaft erbittert, so durch die Unterbindung der landwirtschaftlichen Einfuhr die Industrie. Denn selbstverständlich werden die Länder, deren Einfuhr durch die sogenannte Kontingentierung vermindert oder fast vernichtet wird, sich das nicht gefallen lassen, sondern zu Gegenmaßnahmen schreiten und die Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse kontingentieren. Vielleicht bis auf den Nullpunkt. Schon wehren sich Holland, Dänemark, Italien, und andere werden folgen. Der Mangel an Verständnis für die andern und an Rücksicht auf sie ist den Kreisen, die das Regime Papen-Schleicher vertritt, immer auf verhängnisvolle Weise eigen gewesen. Das Regime hat zu wählen zwischen Autarkie und Weltsolidarität. Wählt es letztere, dann muß es sich selbst aufgeben und gerade die Kreise verlieren, auf die es sich vor allem stützen will. Wählt es die Autarkie, dann ist die Folge ungeheures deutsches Elend, Isolierung Deutschlands, Auflehnung der Tatsachen gegen die Vergewaltigung und Sturz derer, welche diese versuchen. Wahrscheinlich wird das Regime weder das eine noch das andere wählen, sondern zwischen beiden Möglichkeiten schwanken. Dann wird es erst recht Fiasco machen. Es wird neben den großen notleidenden Arbeitermassen auch die Großindustrie und das Großagrariertum verärgern. Vor allem aber wird es an dem Widerspruch scheitern, daß es seine wirtschaftliche Spekulation auf eine baldige Ueberwindung der wirtschaftlichen Weltkrise setzt und doch durch seine außenpolitische Haltung alles tut, um diese gewaltig zu verschärfen. Aus all diesen Gründen scheint es unmöglich, daß dieses Experiment dauerndes Gelingen haben könne. Es wird inmitten einer allgemeinen Enttäuschung zusammenbrechen — mit der ganzen Ordnung, deren letzten Rettungsversuch es darstellt.

Und was dann? Dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder es bricht das Chaos herein, mit dem gewaltsamen Umsturz, in welchem Kommunismus und Faschismus sich gegenseitig aufreiben werden; oder es sind dann diejenigen Kräfte bereit, die etwas *Neues* aufbauen, das, was man meinetwegen einen „deutschen Sozialismus“ nennen mag (nur daß das nicht nationalistisch gemeint sein darf!), was aber auch eine „neue Demokratie“ genannt werden kann. Mit andern Worten: es müssen auf diesen Tag der Sozialismus und ihm verwandte Kräfte, auch konservative (im *guten* Sinne des Wortes) gerüstet sein, das bloße Chaos, das Chaos als Ruin, zu verhindern und endgültig das neue Deutschland aufzubauen. Das wird dann die wahre, hoffentlich unblutige, deutsche Revolution sein. Man kann nicht genug bitten und mahnen, daß diese Aufgabe von vielen und

den besten deutschen Männern und Frauen innerhalb und außerhalb des Sozialismus rasch erkannt und ihre Lösung vorbereitet werde. *Es ist Eile.* Auf die besondere Aufgabe des Sozialismus sei nochmals hingewiesen. „Bereit sein ist alles.“

Diese ganze Entwicklung aber hängt im Negativen und Positiven mit dem zusammen, was über Deutschland hinausweist. Wählen wir für diesen Teil des Problems das Stichwort:

Rüstungsgleichheit.

Noch viel mehr als durch die innerdeutschen Vorgänge, deren Sinn und Tragweite sie ja nur mangelhaft versteht, wird die Welt durch die außerpolitische Haltung dieses „neuen“ Deutschland aufgeregt, die sich in der Forderung der Rüstungsgleichheit konzentriert.

Dazu sofort eine grundsätzliche Bemerkung. Wir ändern wollen selbstverständlich auch Gleichheit der Rüstung. Wir wissen, daß es auf die Länge nicht angeht, ein Volk so unter einem besondern Regime zu halten wie es der Versailler Vertrag mit Deutschland versuchte. Für uns aber bedeutet diese Rüstungsgleichheit Abrüstungsgleichheit. Wir wollen eine allgemeine, völlige Abrüstung, verbunden mit einem System der Sicherheit, soweit solche durch ein „System“ möglich gemacht werden kann. Aber das wollen die Kreise, welche das Regime Papen-Schleicher vertritt, durchaus *nicht*. Was sie wollen, ist die Wiederaufrichtung der alten deutschen Militärmacht mit allem, was dazu gehört und eine neue militärische und politische Vorherrschaft dieses Deutschland. Darüber soll sich doch niemand täuschen! Nur vollendete politische Kinder können diesen Sachverhalt verkennen. Die Taktik dieser Kreise ist diese: Sie gebärden sich pazifistisch, ja überpazifistisch (damit viele gedankenlose Pazifisten betrogend), fordern die Abrüstung der andern auf das deutsche (offizielle!) Niveau. Wenn diese Forderung erfüllt wäre, dann wären sie selbst mit *einem* Schlag die Ueberlegenen, sowohl durch das deutsche „Kriegspotentiell“ als durch ihre riesigen Geheimrüstungen und halb-militärischen Organisationen. Auch würden sie dann, aller Angst entledigt, ohne weiteres aufrüsten. Wenn die Forderung aber *nicht* erfüllt wird (und damit rechnen sie selbstverständlich), dann erklären sie, gestützt auf ihre Interpretation des Versailler Vertrages (den sie im übrigen als ungültig betrachten!), sie hätten nun, da die einstigen Alliierten ihr Wort nicht gehalten, das Recht, ihre „Wehrfreiheit“ wieder an sich zu nehmen. Sie rüsten also auf *alle* Fälle auf. Es ist ein perfides Spiel, dem die andern, besonders die Franzosen, fast wehrlos gegenüberstehen.

Nicht ohne eigene schwere Schuld! Das muß durchaus zugegeben werden. Es ist einfach so, daß die andern nicht Wort gehalten haben. Mag das auch rein *juristisch* nicht zu erweisen sein, so ist es doch *moralisch* so. Und es hilft nichts, wenn man dagegen einwendet, die

ändern hätten gerade darum nicht abrüsten dürfen, weil sie *dieses* Deutschland gefürchtet hätten, das nun wieder dastehe, weil Deutschland auch gar nicht im Ernst abgerüstet gewesen sei, nicht moralisch, aber auch nicht einmal militärisch. Nein, es gab eine Zeit, wo *dieses* Deutschland ohnmächtig war, es gab ein Stadium, wo man hätte abrüsten können, wodurch die Wiedererstehung des alten Deutschland verhindert und die ganze Weltlage geändert worden wäre. Wir haben darauf immer wieder hingewiesen. Auch daraus erklärt sich unsere sogenannte Ungeduld. Wir wußten genau, daß, wenn die Weltabrüstung hinausgezögert würde, die heutige Lage entstünde. Aber die Clemenceaus zuerst und dann die Poincarés und wie sie alle heißen, nebst den Generalstäben und Rüstungsfabrikanten aller Länder, unterstützt von den vielen Pseudopazifisten, waren stärker.¹⁾

Aber so groß diese Schuld ist, heute handelt es sich nicht darum, sondern um die ungeheure Gefahr, welche von der neuen deutschen Entwicklung ausgeht. *Dieser Gefahr gilt es nun offen ins Auge zu sehen und ihr mit allen Mitteln zu begegnen.* Da scheint mir aber nichts verhängnisvoller, als wenn auch Pazifisten (und solche, die sich dafür halten) die Losung der Rüstungs-Gleichheit aufnehmen. In dieser Losung liegt schon eine bewußte oder unbewußte Hochschätzung der „Rüstung“, ebenso wie in der von der „Wehrfreiheit“ eine Hochschätzung der „Wehr“. Für einen richtigen Kriegsgegner gibt es keine Rüstungs-Freiheit als begehrenswertes Gut. Ihm ist Rüstung ein verhaßter Zwang, ein Abscheu. Ihm ist es ein Segen, wenn ein Land nicht zu rüsten braucht, ja sogar nicht rüsten darf. Wer sich für die Losung der Rüstungsgleichheit oder Rüstungsfreiheit begeistert, der zeigt damit nicht nur, daß sein Pazifismus unecht ist, sondern er wird direkt ein Förderer der Aufrüstung und des kommenden Ruins.

Aber was ist denn zu machen? Sehen wir zuerst zu, was gemacht wird. Frankreich lehnt die deutsche Forderung entschieden ab. Eine offizielle Note und besonders die Rede Herriots in Gramat geben dieser Haltung Ausdruck. England schließt sich, zugleich brüsk und etwas gewunden, an. Macdonald zwar bewährt dabei seine blinde sogenannte Deutschfreundschaft und seine Franzosenfeindschaft. Deutschland erklärt darauf, es werde sich an der Abrüstungskonferenz nicht beteiligen, wenn seine Forderung nicht von vornherein bewilligt werde. Eine Fünfmächtekonferenz in London, welche es von diesem Entschluß abbringen sollte, scheidet vorläufig an der

¹⁾ Die Tatsache der *deutschen Geheimrüstungen* bleibt freilich sehr wichtig. Es sollten darüber besonders all den Deutschen selbst, die sich „vollständig abgerüstet“ glauben, die Augen geöffnet werden. Wenn aber die Franzosen bloß von ihrem Geheimdossier reden und dessen Inhalt nicht einmal der ganzen Welt bekannt geben, so glaubt man zuletzt vielleicht gar nicht mehr daran.

Es soll übrigens *Mussolinis* Schuld an der Verhinderung der Abrüstung nicht vergessen werden. Sie ist groß.

gleichen Forderung und soll nun durch Einzelbesprechungen ersetzt werden. Frankreich beharrt auf seiner Sicherheitsforderung. Es scheint das Genfer Protokoll wieder aufwecken zu wollen, das aber wohl wieder am englischen Widerstand scheitern würde. Die Neutralen, besonders die skandinavischen, unter Führung des antimilitaristischen „Kriegsministers“ Munch, wollen ein Projekt ausarbeiten, das die beiden Forderungen „Abrüstung“ und „Sicherheit“ verbände.

Die allergrößte Gefahr ist, daß versucht wird, den deutschen Vorstoß durch irgend ein Entgegenkommen zu brechen. Auf drei Linien scheint dies möglich. Das eine ist die Linie der *Reaktion*. Man kann den Versuch fortsetzen, ein Bündnis zwischen den reaktionären Kräften herzustellen, in dem Sinne, daß Deutschland eine Vergrößerung seiner Armee zugestanden würde, die dann mit den andern reaktionären Armeen zusammen gegen *Rußland* verwendet werden könnte. Daß solche Bestrebungen schon lange hin und her im Gange sind, weiß man. Gerade von Papen soll sich daran beteiligt haben. Auch die *Rüstungsindustrie* wird sich auf dieser Linie bewegen. Die andere Linie ist die der *Generalstäbler*. Diese werden schließlich eine deutsche Aufrüstung der allgemeinen Abrüstung vorziehen. Auch ein gewisses Gefühl sportlicher Kollegialität wird sie jener geneigt machen. Die dritte Linie endlich ist die der *törichten Pazifisten*, wie sie in allen Ländern, besonders aber in den angelsächsischen, zahlreich sind. Diese lassen sich allfällig, durch das Stichwort von der Gleichheit verblendet und an die Vorzüge des *Milizsystems* glaubend, bereit finden, den Deutschen dieses „Instrument des Friedens“ und der Demokratie zuzugestehen. Auf diesen drei Linien kann sich die deutsche Aufrüstung gleich gut vollziehen. Wir müssen darüber völlig klar sein, was das bedeutete: *eine deutsche Aufrüstung statt der allgemeinen Abrüstung bedeutet das völlige Scheitern der ganzen Abrüstungsbewegung, einen neuen wahnsinnigen Wettbewerb der Rüstung und die sichere Katastrophe zuerst Deutschlands, aber auch ganz Europas und der ganzen Welt.*

Aber diese Aufrüstung kommt! Der neu erstandene preußische Militarismus geht seinen Weg, ohne sich stören zu lassen. Er führt den Plan aus, den wir vorausgesehen haben.¹⁾ Das Milizsystem soll eine Brücke für die Wiedereinführung des alten Militärsystems sein. Dieses würde aber nur umso furchtbarer, als nun ein raffiniert ausgebautes Berufsheer sich mit dem mehr auf Popu-

¹⁾ Es sei bei diesem Anlaß auf die von der *Zentralstelle für Friedensarbeit* (Gartenhoffstraße 7, Zürich 4) herausgegebene Flugchrift „*Dient das Milizheer dem Frieden?*“ hingewiesen. Sie sollte jetzt, wo das Milizsystem eine Weltgefahr wird, auf alle Weise verbreitet werden, vor allem in sozialistischen und pazifistischen Kreisen, die sich von der Milizlösung so leicht betören lassen. Auch General *Deimling* wendet sich im „*Dortmunder Generalanzeiger*“ als Fachmann sehr entschieden gegen diese Versuche, vermittelt des Milizsystems einen neuen Militarismus einzuführen.

larität berechneten Milizheer verbände. Man sieht, wohin das von unferm Pseudopazifisten, besonders dem Friedensengel Motta, so sehr empfohlene Milizsystem als „Instrument des Friedens“ die Welt führen kann. Der Militarisierung des ganzen Volkes soll neben dem Arbeitsdienst das „Reichskuratorium zur Ertüchtigung der Jugend“ dienen. Es soll hauptsächlich „Geländesport“ treiben und steht wie der Arbeitsdienst unter militärischer Führung. Diese äußert sich darüber wie folgt: „Wenn die jungen Menschen durch diese Schulung in freier Luft gleichzeitig auch geeignet würden, gute Rekruten abzugeben, so wäre dies keine schlechte, wenn auch nicht beabsichtigte Wirkung.“ Einen neuen Panzerkreuzer hat man inzwischen auch auf Stapel gelegt. Zugleich wirft man außenpolitisch alle Zügel weg. Man fordert von Belgien Eupen und Malmédy zurück. Daß Polen den Korridor und einen Teil Oberschlesiens zurückgeben müsse, ist selbstverständlich. Elsaß-Lothringen ist auch schon reklamiert. Ebenso die Kolonien und der „Anschluß“. Und die Aufrüstung ist, wie gesagt, nicht aufzuhalten.

Was denn ist dagegen zu tun?

Antwort: *Nichts!* Das in neuerer Form wieder aufgebrachte Genfer Protokoll, eine gewisse politische Friedenssicherung, alles ist an sich gut, aber gegen den Geist, mit dem man es zu tun hat, völlig untauglich. Diese Kreise lassen sich vielleicht zum Schein darauf ein, behalten aber ihr Ziel fest im Auge und benützen jedes Entgegenkommen, wie jede Hemmung nur dafür. Nein, gar nichts hilft, als ein neuer Zusammenschluß der ganzen Welt, das „andere“ Deutschland inbegriffen, gegen diese Gefahr und eine innere Katastrophe dieses neuen preußisch-deutschen Nationalismus und Militarismus.

Diese aber halte ich für wahrscheinlich, ja gewiß. Der Zusammenschluß der Welt vollzieht sich ja deutlich. England rückt ab. Italien ist zweideutig und würde im Ernstfall versagen. Rußland verbindet sich mit Frankreich und schließt mit Polen den Nichtangriffspakt. Die Wiederwahl Polens zum ständigen Mitglied des Völkerbundsrates mit 48 von 55 Stimmen der anwesenden Staaten war eine ganz deutliche Demonstration gegen *dieses* Deutschland. Wieder möchte ich sagen: es ist keine so *reelle* Macht, wie es scheint. Der preußische Nationalismus und Militarismus, durch den Weltkrieg gestürzt, darf freilich noch einmal kommen. Das deutsche Volk muß damit noch einmal seine Erfahrungen machen. Aber seine weltpolitische Unmöglichkeit, verbunden mit der innerpolitischen, die wir geschildert haben, wird seinen baldigen Zusammenbruch herbeiführen. Dann erst ist der Weg frei, auch für einen wirklichen, und zwar großartigen deutschen Aufstieg. Mögen jene Kräfte, von denen wir geredet, auch für *diesen* Tag bereit sein! Daß aber die Katastrophe, in der sich dies vollziehen muß, nicht Deutschland und Europa *verschütte*, sondern die Katastrophe des alten Winters sei, die dem

Frühling den Einzug ermöglicht, das sei unfer Glaube und Gebet, wie unfere Tat.

DIE MANDSCHUREI.

Im andern augenblicklichen Brennpunkt der weltpolitischen Gefahren, in der Mandchurei, sind die Dinge vorläufig den Weg weiter gegangen, den Japan ihnen vorschreibt. Der neugegründete Schein-staat Mandschukuo wird weiter im japanischen Sinne ausgebaut. Er schließt ein „Waffenbündnis“ mit Japan. Dieses hat jederzeit das Recht zu militärischer Besetzung des Landes. Es hat überall seine Leute, deren Strohpuppen die mandschurischen Beamten sind. Die Einnahmen, die früher China zuflossen, werden dem neuen Gebilde (und damit Japan) zugesprochen, Koreaner zur Einwanderung veranlaßt, damit sie Japan auch jederzeit ein Recht zum Eingreifen geben. Dabei wird das Land immer mehr von Krieg und Räuberunwesen verwüstet, da nicht nur chinesische „Irreguläre“, sondern auch abgefallene mandschurische Truppen sich den Japanern widersetzen. Das ist eine sehr handgreifliche Widerlegung derer, die das japanische Vorgehen, das selbst eine räuberische Aufhebung von Recht und Ordnung ist, damit rechtfertigen wollen, daß es in der Mandchurei „Ruhe und Ordnung“ schaffe. (Für „Ruhe und Ordnung“ aber, oder was sich so nennt, wie für das pünktliche Fahren der Züge, gibt eine gewisse Art Schweizer jeder Tyrannei recht. Geßler hat gewiß auch für „Ruhe und Ordnung“ geforgt!) Ob dabei für Japan wirtschaftlich viel herauskommt, ist doch wohl fraglich. Seine ökonomische Lage soll katastrophal sein. Dabei soll das Militärbudget verdreifacht werden. Die Opposition hat man offenbar ziemlich mundtot gemacht, einen großen Teil der Arbeiterschaft für den Imperialismus gewonnen. Aber tausende von „Radikalen“ seien neuerdings verhaftet worden, weil sie Opposition machen. Daß es meistens *Studenten* sein sollen, tönt europäischen Ohren seltsam. Die Spannung zwischen Japan und Rußland ist jedenfalls immerfort im Wachsen. Neuerdings werden wieder gewaltige neue Rüstungen Japans gemeldet. Besonders viel Waffen und Munition liefern ihnen scheint die Vereinigten Staaten!

Und nun ist der Bericht der *Lytton-Kommission* erschienen. Er beschämt wirklich uns alle, die wir nicht bloß die Ernennung dieser Kommission an Stelle eines energischen Handelns schwer getadelt, sondern auch vorausgesetzt hatten, sie werde auf Seiten Japans stehen. Der Bericht bildet im Gegenteil eine unzweideutige Verurteilung Japans. Es wird darin gezeigt, wie die Mandchurei zu China gehört, wie die Gründung des mandschurischen Staates auf keine Weise von den Einwohnern jener Provinzen ausging, sondern ganz und gar eine japanische Mache ist. Und es wird verlangt, daß die Mandchurei unter Wahrung aller wirklichen japanischen Rechte doch politisch zu China zurückkehre. Dafür wird eine gewisse Auto-

nomie der Mandchurei vorgeschlagen, ähnlich wie es von uns als das richtige bezeichnet worden ist! ¹⁾)

Und nun, was wird *hier* werden? Was wird der Völkerbund tun? Auf eine gewisse Veränderung der Lage weisen allerlei Vorgänge hinter den Kulissen hin. Von einer Annäherung zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten war schon die Rede. Nun wird behauptet, es habe auch eine solche zwischen diesen und *Frankreich* stattgefunden, in dem Sinne, daß dieses seine bisherige Haltung in der mandchurischen Frage aufgebe, während die Vereinigten Staaten sich gegenüber Deutschland auf *seine* Seite stellten. Von der Annäherung zwischen Rußland und Frankreich ist schon wiederholt die Rede gewesen. Es wäre doch denkbar, daß so nach und nach eine Koalition gegen Japan zustande käme, vor deren Gewicht dieses den Rückzug antreten müßte, was dann gewiß in Japan selbst die Opposition wieder obenauf brächte. Alle Ursache dazu hätten die Westmächte. Denn sonst ist die Militarisierung Chinas unaufhaltsam, und dann könnten eines Tages doch noch Entwicklungen eintreten, welche die bisher bloß im Kopfe von Phantasten (Wilhelm II.) existierende gelbe Gefahr noch zu einer Wirklichkeit machten.²⁾ (Unser Sonderegger freilich arbeitet unter ausdrücklicher Billigung des Halbpaazifisten Minger wacker an diesem Werke der „Rettung unserer heiligsten Güter“, nämlich des aus dem Waffenhandel gefogenen Blutgeldes, das die Dämonen über die Welt herbeilockt!)

Eines wollen wir noch hervorheben, was sehr wichtig ist: Auch aus dem Lytton-Bericht wird vollends klar, was längst alle Kenner der Lage wußten, daß es im letzten Herbst noch leicht gewesen wäre, die Japaner von ihrem Vorhaben abzubringen, wenn auf Seiten des Völkerbundes nur ein wenig *Mut* und *Glaube* vorhanden gewesen wären. Ja, so ist es: der moralische Faktor bedeutet nichts — *wenn er nicht vorhanden ist!*

Damit haben wir den Steg betreten, der über eine Kluft zum Völkerbund führt.

DER VÖLKERBUND — SEIN ODER NICHTSEIN.

Das japanisch-mandchurische Problem bleibt, wie man von Anfang an sehen konnte, die Frage des moralischen Seins oder Nichtseins für den Völkerbund. Vorläufig hat er sich eher dem Nichtsein verschrieben, indem er nicht nur Japan sechs Wochen Frist bewilligt,

¹⁾ Vgl. das Septemberheft, S. 394: „Vielleicht, daß das ganze pazifische Problem einmal im Zusammenhang geregelt und der Mandchurei, unter genügenden Sicherungen, eine gewisse „neutrale“ Stellung verliehen werden könnte.“

²⁾ Solowjeff läßt in einer seiner Zukunftsvisionen Japan sich an die Spitze der Mongolen stellen und Europa wie Amerika unterwerfen. Jedenfalls könnte es den Weißen in Australien und Neuseeland übel gehen, wenn der japanische Chauvinismus nicht gehemmt wird.

um sich weiter für die Behauptung seines Standpunktes zu rüsten, statt sofort auf die Behandlung des Lytton-Berichtes einzutreten (daß dieser, der im Wesentlichen den Regierungen schon so lange bekannt ist, noch so viel Studium erfordere, ist eine sehr unwahrscheinliche Begründung, eher könnte noch die Rücksicht auf die amerikanischen Wahlen einen Sinn haben), sondern auch durch die Großmächte alle Diskussion des Problems im Schoße der Versammlung ausgeschaltet hat. Allerdings auch die Verhandlung der Reparationsfrage und der Weltwirtschaftskonferenz, also aller wirklich ernsthaften und großen Dinge! Diese Aushöhlung der Versammlung scheint ein systematisches Bestreben der Großmächte zu sein. Macdonald, der überhaupt immer tiefer zu sinken scheint, sei, zum Teil aus Rancune gegen Henderson, in diesem Geschäft besonders eifrig. Den „Kleinen“ aber fehlt es an *Männern*. Motta zu einem solchen zu machen, geht wohl nicht einmal auf Grund des Sprichwortes an: „In der Not frißt der Teufel Fliegen.“ Wenn er in der Generaldebatte eine Rede hält und nicht den Mut hat, auch nur eines jener kitzligen, aber allein wesentlichen Hauptthemen zu berühren oder gar gegen ihre Ausschaltung zu protestieren, sondern sich auf schon hundertmal gehörte allgemeine Redensarten beschränkt und es dem Vertreter einer Großmacht, Lord Cecil (der immerhin ein *Mann* ist) überläßt, jenes andere zu tun, so wird er dafür von einer unserer großen Schweizerzeitungen „das Gewissen Europas“ genannt. Ein sehr vorsichtiges und schlaues Gewissen! Dieses Gewissen ist es, um oft Gefagtes zu wiederholen, das nicht nur immer wieder das Milizsystem als Friedensinstrument empfiehlt und damit der Neumilitarisierung der Welt den stärksten Voranschub leistet, sondern sich auf eine Weise, die sich nur durch unparlamentarische Ausdrücke bezeichnen läßt, gerade das tut, was Europa und den Völkerbund ruiniert: sich nämlich schlau und zäh bemüht, die besondere Stellung der Schweiz durchzusetzen, welche ihr die Haltung einer großen Armee erlaube, also jenen nationalen Egoismus zu vertreten, an dem Völkerbund und Europa zugrunde gehen. Dafür ist er auch neuerdings zum „Ehrenmitglied“ des Völkerbundes erklärt und zum Vorsitzenden der Europakommission Briands ernannt worden. Es ist schwer, noch an eine Institution zu glauben, die sich mit Lust in solchen Nebeln der Unwahrheit ergeht.

Man muß es immer wieder sagen: Der Völkerbund steht, moralisch betrachtet, vor der Frage: „Sein oder Nichtsein“ und die Antwort ist eine solche des *Charakters*. Durch Charakter könnte er sich auch jetzt retten. Er soll in der mandschurischen Frage das Rechte vertreten und Japan gehen lassen, wenn es gehen will. Er soll auch Mussolini und Deutschland gehen lassen, wenn sie gehen wollen und nur selbst etwas Rechtes sein. Das englische Weltreich, Frankreich, China, alle europäischen und amerikanischen Klein- und Mittel-

staaten, dazu ein verbündetes Nordamerika sind dann immer noch eine entscheidende Weltmacht — wenn diese *Charakter* hat. Sonst ist sie *mit* Japan, Italien und Schleicher-Deutschland verloren. Aber um Charakter zu haben, muß man vielleicht doch an *Gott* glauben — wenn auch nicht im *Credo*, so doch in der *Sache!*

PANEUROPA.

Dem wackelnden Völkerbund will Paneuropa eine Stütze sein. Freilich besteht auch ein Konkurrenzverhältnis zwischen beiden, das sich oft in ziemlich gehässigen Formen auswirkt. Coudenhove hat sich letzthin etwas stark kritisch über den Völkerbund geäußert. Das hat Motta veranlaßt, gegen Paneuropa bei Anlaß des Kongresses, den dieses letzthin in Basel abhielt, einige Redepfeile zu schleudern. Auch wurde dieser Kongreß aus dem gleichen Grunde vom Bundesrat nicht begrüßt. Kleinlichkeit, dein Name heißt Schweiz!

Wir unferseits, die wir grundsätzlich zum Völkerbund stehen, und zwar auch in seiner heutigen *universellen* Form, halten die paneuropäischen Bestrebungen für damit wohl vereinbar. Es kommt ganz darauf an, wie diese verstanden werden. Uns ist Paneuropa eine wertvolle Anregung zum „Denken in Kontinenten“, jedenfalls in größeren Dimensionen. Daran hindert uns der Umstand nicht, daß wir zu Coudenhoves Auffassung von Paneuropa wie zu seiner Taktik mannigfache Fragezeichen setzen. Es ist in seiner Auffassung zu viel fertiges Modell und in seiner Taktik zu viel gewaltsame Konstruktion. Uns ist Paneuropa ein „Arbeitsprinzip“, nicht ein fertiger Plan, es muß organisch wachsen, darf nicht *fabriziert* werden.

Am Basler Kongreß scheint viel Gutes und Solides gesagt worden zu sein, aber auch viel Phrasenologisches. Dieses besonders von Seiten der *Jugend*, auf die sich zu stützen man vorgibt, während doch die Jugend, der Mode folgend, heute in der großen Masse nationalistisch ist. Die Leitung sei allzu sehr von oben herab, allzu diktatorisch gewesen. Es ist darum nicht zu erwarten, daß die neugegründete „Europäische Partei“, die an Stelle der verfallenden Regierungen das „Volk“ setzen soll, große Bedeutung bekommen wird. Die Europäische Partei muß in *allen* Parteien vertreten sein und die ganze Bewegung eine viel tiefere Begründung erhalten, als Coudenhove (dessen Talente und Verdienste im übrigen nicht verkannt werden sollen) ihr geben kann.

OTTAWA UND STRESA.

Als eine Aufforderung „in Kontinenten zu denken“, steht auch die wirtschaftliche Konferenz des englischen Weltreiches vor uns. Es scheint nun doch das Urteil vorzuwalten, daß ihre Tendenz und ihr Ergebnis eine endgültige wirtschaftliche Abschließung des British Commonwealth gewesen seien. England habe dafür den Dominions

große Opfer in Form von Vorzugszöllen gebracht, die natürlich eine Benachteiligung der Einfuhr der außerhalb des Imperiums liegenden Länder bedeuteten. Den Liberalen des älteren Schlages erscheinen diese Opfer zu groß, und sie glauben auch nicht, daß sie wirklich dem Zusammenhalt des Reiches dienen. Daher scheiden ihre Vertreter aus dem Kabinett Macdonald aus. Hätte dieses Urteil recht, so stünden wir freilich vor einer Katastrophe für Europa. Daran kann ich persönlich noch nicht glauben. Es kommt doch wohl darauf an, wie die Gesamtentwicklung weiter geht. Gelangten wir zu einer Art von Welt-Planwirtschaft, so könnten darin doch wohl die Nachteile solcher regionalen Zusammenschlüsse aufgehoben werden. Sie sind etwas, das weiter drängt, sind eine Mahnung.

Strefa ist natürlich weniger wichtig als Ottawa. Aber doch an sich auch wichtig. Denn es ist ein Versuch, in Mittel- und Südosteuropa eine neue und befriedigende Ordnung zu schaffen. Daß es dazu höchste Zeit ist, wenn nicht die unhaltbaren dortigen Wirtschaftszustände (die sich mit politischen kombinieren) zu bösen Wendungen führen sollen, haben wir schon früher bemerkt. Ist der Versuch gelungen? Nein! Die Schwierigkeit der Probleme, aber auch schlechter Wille, besonders von Seiten Italiens und Englands, haben es verhindert. Es galt, jenen Ländern den „Ueberschuß“ von landwirtschaftlichen Produkten zu einem erträglichen Preis, der ihren Bevölkerungen eine Existenz sicherte, abzunehmen, während sie dadurch für die Industrieprodukte der andern kaufkräftiger würden und ihnen Vorteile gewährten. Zustande kam im wesentlichen bloß der Beschluß, einen Fonds zu gründen, aus dem der Preis der wichtigsten jener Produkte etwas erhöht würde, aber es ist sehr unsicher, ob dieser Fonds zustande kommt.

Viel aussichtsvoller ist die belgisch-luxemburgisch-holländische Zollunion, welche eine allmähliche Herabsetzung der zwischen diesen Ländern bestehenden Zollansätze herbeiführen soll.

Und Mitteleuropa und Südosteuropa?

DIE REVOLUTION.

Die Lage, an die uns die Tatsachen stellen und zu der uns auch diese Erörterungen geführt haben, ist die: wir haben vor uns einen gewaltigen Aufschwung des Militarismus und Nationalismus, wie er in dem deutschen Vorstoß und im japanischen Vorgehen gipfelt, aber uns auch in Ottawa und *Strefa* entgegentritt, dem gegenüber haben wir allerlei Bewegungen, die ihm entgegenwirken sollten, aber dazu nicht die Kraft besitzen. Was ist zu tun?

Unsere Gedanken wenden sich zunächst der *Friedensbewegung* zu. Hier sind zwei Hauptlinien ins Auge zu fassen: die Aufrüstung des Militarismus, moralische Abrüstung genannt, und die Schwäche, aber auch die Neugestaltung der *Friedensbewegung*.

Die Aufrüstung des Militarismus, moralische Abrüstung genannt.

Die Tatsache ist deutlich. Der Militarismus erhebt, besonders durch die Vorgänge in Genf, Berlin und Tokio ermuntert, überall wieder frecher sein Haupt. So besonders auch in der Schweiz. Ein besonderer Ausdruck davon sind die *Deflees* der aus den Manövern zurückkehrenden Truppen, die zu großen militärischen Schaustellungen benutzt werden, zum Zwecke der Beraufchung der gedankenlosen Massen durch die Entfaltung des militärischen Theaters. Ein solches Schauspiel fand diesen Herbst besonders auf dem Breitfeld bei St. Gallen statt. Es gelang wirklich, dazu etwa 75 000 Gaffer zusammenzutrommeln. Den Schulen wurde zu diesem Zwecke freigegeben, ja, sie wurden zum Teil direkt von den Lehrern (und Pfarrern) hingeführt. Und dann heißt es gegen unsere Abrüstungsforderung: „Zuerst muß die *moralische Abrüstung* vorausgehen!“ Die Genossen in St. Gallen veranstalteten dagegen eine Demonstration mit Pfarrer Gerber und Nationalrat Canova als Redner und ermahnten die Eltern, ihre Kinder von diesem Schauspiel zurückzuhalten, wofür sie der Auflehnung gegen staatliche Ordnungen angeklagt wurden. Die „Thurgauer Zeitung“, bekanntlich eine Leuchte des Geistes im Dunkel der Zeiten, nannte diejenigen, welche in solchen Schauspielen Militarismus erblickten, „Dummköpfe“, wogegen 22 Thurgauer Lehrer mit viel Sanftmut protestierten. Ein deutscher Offizier soll von jenem Defilee gesagt haben: „Besser haben wir's vor dem Kriege in Potsdam auch nicht gemacht!“ Damit ist in der Tat alles gesagt! Ein sehr flotter Protest eines appenzellischen Offiziers (offenbar auch eines „Dummkopfes“) gegen dieses Treiben soll mit großen Ehren erwähnt werden! — Es ist im übrigen klar, daß wir es mit einem ganzen System von Militärpropaganda zu tun haben. Dazu muß offenbar auch Schiller mit „*Wallensteins Lager*“ herhalten, durch das man letzthin in Burgdorf (wenn ich nicht irre) die Söhne und Töchter Helvetiens völlig trunken gemacht habe. Welch ein Schwindel: „Aufs Pferd, Kameraden, aufs Pferd, ins Feld, in die Freiheit gezogen“ — man lese Erich Remarque und Ludwig Renn! Der gleichen Militarisierung dient das Projekt eines *Gedenkbuches* für die Grenzbefetzung von 1914 bis 1918, ebenso eine „*Wehrvereinigung*“ zu der schon 21 militärische Verbände gehören und die letzthin in Olten getagt hat. Auch deutsche *Hetzfilme* wie „York“, „Königin Luise“ und andere stehen gewollt oder ungewollt im Dienste dieses Apparates. Gegen die genannten hat in Zürich und Bern besonders die sozialistische Jugend mit Erfolg demonstriert, wobei im ersteren Falle die von einem Sozialdemokraten geleitete Stadtpolizei den militaristisch-nationalistischen Hetzfilm beschützte. In solchen und ähnlichen Fällen ist „Selbsthilfe“ ganz in Ordnung. Möchte sie nur häufiger werden! Die Frechheit des schweizerischen Militarismus äußerte sich auch in einem *Erlaß Mingers*, der den Soldaten fogar den Besuch politischer

Verfammlungen verbot, worauf er aber, durch Erfahrungen an einem Arbeitertag in Herisau belehrt, einen Schritt zurücktrat. *Geld* für das Militär hat man immer. Im gleichen Augenblick, wo man dem öffentlichen Personal 7,5 Prozent von seinem Lohne abzwackte, beschloß man den Ankauf eines Schießplatzes für fast eine Million, dazu unter Benachteiligung der bäuerlichen Bevölkerung. Die in Aussicht genommenen 3—5 Millionen Ersparnisse am Militärbudget sind natürlich Schwindel. Denn die werden auf anderem Wege schon eingeholt. Das Allerschlimmste aber bleibt der Eindruck aufs *Ausland*, den unser Militarismus macht. Sogar die Italiener reklamieren gegen unsere Manöver, die ja tatsächlich, wie unsere ganze offizielle Haltung, ein Hohn auf allen Glauben an Verträge und Friedensarbeit bedeuten. Eine rechte Illustration dieser Tatsache ist ein Buch, das den Titel trägt: „*Drägergaschutz im Luftschutz*“. Es soll im Interesse dieses bestimmten Teiles der Rüstungsindustrie für den Gaschutzschwindel Propaganda machen. Und nun ist es interessant und bezeichnend, daß an der Spitze dieses Buches ausgerechnet drei *Schweizer* mit Gutachten zu Gunsten des sogenannten Gaschutzes stehen: Dinichert, Gesandter in Paris; Bandi, Oberst im Generalstab; Fierz, Chef der Kriegstechnischen Abteilung des Generalstabs. Auch unsere Rüstungsindustrie arbeitet weiter, ohne daß das „Gewissen Europas“ dazu ein Wort zu sagen wagte.¹⁾

Das ist unsere moralische Abrüstung: die Vergiftung nicht nur des eigenen Volkes, sondern auch fremder, bis nach Asien und Südamerika hinüber, mit Militärpropaganda und Rüstungsinteressen!²⁾

Die neue Erhebung.

Im Angesicht der bis zum frechen Uebermut gesteigerten neuen Erhebung des Militarismus und eines gewissen, sei's wirklichen, sei's bloß scheinbaren Fiaskos der ganzen Friedensbewegung (wie es besonders in Deutschland zutage liegt) ist das Gefühl allgemein, daß diese eine neue *Form* und eine neue *Energie* gewinnen müsse. Dieses Gefühl verdichtet sich zu bestimmten Forderungen, die ziemlich allgemein Zustimmung finden. Die Friedensbewegung bedarf einer größeren *Konzentration*; sie ist in viele, zu viele, oft eiferfüchtende, ja sich bekämpfende Organisationen und Bewegungen zerfplittert. Es

¹⁾ Wohl aber hat der „*Beobachter*“ durch einen Artikel über diese Schmach mitgeholfen, das Gewissen der Schweiz zu wecken.

²⁾ Wie unser bürgerlich-patriotisch-kirchliches Durchschnittspublikum durch dieses ganze Wesen sich mitnehmen und betäuben läßt, zeigt u. a. die Tatsache, daß unser Freund Pfarrer *Bachmann* in Zürich-Wiedikon wegen seiner Teilnahme am Demonstrationszug gegen das Knabenschießen sich vor seiner Kirchenpflege zu verantworten hat.

taucht immer wieder der auch von uns schon gemachte Vorschlag auf, etwas wie einen Generalstab des ganzen direkten Friedenskampfes zu schaffen, mit einem energischen, wachsamem, weltweit orientierten, mit scharfer politischer Urteilskraft begabten Mann an der Spitze. Dieser Generalstab hätte vor allem die Aufgabe, die Weltbewegung unter dem Gesichtspunkt der Kriegsgefahr und des Kampfes gegen Krieg und Kriegsgeist zu verfolgen, den Scheinwerfer spielen zu lassen, zur Aktion aufzufordern, selbst zur Aktion zu schreiten. Dieser Vorschlag ist sicher gut, wenn auch seine Verwirklichung mit starken Schwierigkeiten verbunden wäre. Jedenfalls ist mehr Einheit und Stoßkraft des ganzen Kampfes dringend nötig.

Es ist ferner eine allgemeine Einsicht, daß das Schickfal des Kampfes gegen den Krieg vor allem in der Hand der *sozialistischen Arbeiterschaft* liegt und daß es darum entscheidend wichtig ist, diese für einen radikalen sozialistischen Antimilitarismus vollends zu gewinnen und dann auch auf die entsprechende Stoßkraft hin zu *organisieren*. So schwierig diese Aufgabe ist, darf man sie doch nicht fahren lassen. Es gilt unermüdlich daran zu arbeiten, daß es doch noch zu einer Ausführung all der bisher schon gemachten Vorschläge und Beschlüsse kommt: Boykott der Munitions- und Waffenfabrikation, auch der Giftgaserzeugung für den Krieg, überhaupt *aller* Kriegsrüstung; Verweigerung des Transportes von Kriegsmaterial zu Land, auf dem Wasser und in der Luft; Generalstreik gegen den Krieg; Kriegsdienst- und Militärdienstverweigerung im großen und größten Stil, nicht bloß — was selbstverständlich sein sollte — Verweigerung der finanziellen Mittel für Militär und Krieg.

Einen Versuch, die Arbeiterschaft und die mit ihr verbundenen Elemente zu einer neuen Energie des Kampfes gegen den Krieg aufzurütteln, stellte der *Amsterdamer Kongreß gegen den Krieg* dar, den Henri Barbusse und Romain Rolland als Vordergrundfiguren inszeniert haben, während die kommunistischen Drahtzieher im Hintergrund standen. Nach einer unbefangenen Prüfung einer Fülle von brieflichen, mündlichen und in Zeitungen und Zeitschriften erschienenen Berichten stellt sich mir das Bild des Kongresses so dar: Wie zu erwarten war, ist ihm eine Welle des angesammelten Zornes gegen den Militarismus und Imperialismus und des Abscheus gegen den Krieg wie auch des Enthusiasmus für den Frieden zugeströmt. Neben dem üblichen Kongreßvolk waren auch Menschen von innerer Bedeutung dabei, denen es bitter ernst ist mit dem Kampf gegen *allen* Krieg. Aber Leitung und Form des Kongresses waren weit davon entfernt, diesem Sachverhalt gerecht zu werden. Es war sehr stark eine *Mache* und eine *Schaustellung*. Dabei dominierte ganz offenkundig der Kommunismus als Partei. Der Oberdrahtzieher war ein Mann von der Qualität eines Münzenberg. So kam mit Ausnahme eines kurzen Votums eine Vertreterin der Frauenliga, Lyda

Guftava Heymann, nur die kommunistifche Parteiauffaffung des Problems zum Ausdruck und das bedeutet: der *Gewaltglaube*, der zwar den sogenannten imperialistifchen Krieg verwirft, aber keineswegs *allen* Krieg, namentlich nicht den Bürgerkrieg, aber auch nicht einen „nationalen“ Krieg, falls er irgendwie Sowjetrußland oder der Sache der „Weltrevolution“ zu dienen fchiene. Die in meinen Augen höchst verhängnisvolle und direkt Kriegsgefahr *erzeugende* These von dem bevorstehenden kapitalistifchen Krieg gegen Rußland stand im Mittelpunkt. Stimmen, welche, ohne den entgegengesetzten Standpunkt zu vertreten, doch aus einem andern Ton gingen, wurden entweder sehr kühl und unaufmerksam angehört oder gewaltsam erstickt. Vertretern eines radikalen Pazifismus wie Albert de Jongh wurde der Zutritt verweigert, der Verkauf von Lehmann-Rußbüldts Schrift über die „Blutige Internationale“ verboten und fo fort. Ernsthafte geistige Ausprache gab es nicht, und dem ganzen fehlte überhaupt der rechte Ernst. Dieser ganze Charakter des Kongreffes kommt in der langen Schlußresolution deutlich zum Ausdruck. Es wird dort gegen die Zweite Internationale polemisiert und der „imperialistifche Krieg“ verurteilt, aber man fucht darin vergeblich ein wirklich sozialistifches Pathos gegen Krieg und Gewalt. Ja, es fehlt jeder *konkrete* Vorschlag zur Bekämpfung des Krieges. Die Resolutionen des Kongreffes der Zweiten Internationale sind *dieser* gegenüber noch kraftvoll und realiftifch! Dagegen wird gegen die Dienstverweigerung ausführlich polemisiert und davor gewarnt.

Mit dieser Sache — ich meine natürlich den Amsterdamer Kongreß und was dahinter steht — ist es also nichts. Es fehlt für einen rechten Kampf gegen den Krieg an der Gefinnung, an Geist und Glauben. Männer wie Romain Rolland und Albert Einstein sind für die Hintermänner dieser Bewegung nur Schauftücke („Renommierschulzen“). Dazu ist die Haltung Romain Rollands in *diesen* Dingen von tief zu bedauernder Unklarheit und Schwäche.

Aber wenn man das über den Kongreß als *Leistung* fagen muß, fo ist er doch als *Symptom* sehr wichtig. Er zeigt nicht nur im Weltformat, mit welchem tragifchen Grundproblem die Friedensbewegung zu ringen hat, sondern auch, wieviel leidenschaftlicher Wille gegen die heutige und für eine neue Ordnung in den Menschen lebt und wie wenig die herrschende Sozialdemokratie imftande ist, ihm zum Organ zu dienen. Hier muß es zu einer völligen Umkehr, einer Erhebung kommen, die eine Revolution bedeuten wird. So viel Hemmnisse der Arbeit an dieser Aufgabe am Wege stehen — wer konnte sie nicht? —, fo ist sie doch nicht ausichtslos. Es ist vieles im Werden. Von *unabhängigen Führern*, die nicht im Verdacht stehen, mit der Friedensbewegung Parteigeschäfte machen zu wollen, und von den Arbeitern selbst muß gleichzeitig die Bewegung aus-

gehen und in den Strom einer Erneuerung des Sozialismus und Ueberwindung des sozialistischen Bruderkampfes einmünden.¹⁾

Die Friedensbewegung muß überhaupt viel mehr noch in die *Volksmassen* hineingetragen werden. Dort aber muß sie eine neue *revolutionäre Energie* annehmen, deren Ziel sein muß, dem ganzen Treiben des Militarismus dadurch ein Ziel zu setzen, *daß man einfach nicht mehr mitmacht*. Die stumpfe, gedankenlose Ergebung in den Molochdienst, dessen Wesen die Massen doch immer klarer erkennen, muß einmal aufhören. Es muß zu einem nicht bloß vereinzelten, sondern allgemeinen und dauernden, in *allen* Völkern vor sich gehenden *Kriegs- und Militärstreik* kommen.

Inzwischen werden weiter *Einzelne* vorangehen müssen. So hat in der Schweiz *Reymond Bertholet* zum viertenmal aus religiösen Gründen den Dienst verweigert. Nachdem er wegen früheren Verweigerungen schon 9 Monate Gefängnis und 9 Jahre Einstellung im aktiven Bürgerrecht erhalten, stand er unlängst zum viertenmal vor dem Militärgericht in Lausanne. Es muß ein denkwürdiger Anlaß gewesen sein. Zwei hervorragende Pfarrer, André Rochat in Vuillerens und Arnold Brémond in Divonne (Verfasser der aus eigener Erfahrung unter dem Proletariat von Yvry, einem Vorort von Paris, entstandenen „Explication du peuple ouvrier“), wie unsere Freundin Elisabeth Blafer und der Verteidiger Rosselet, ein hervorragender Genfer Sozialist, legten bedeutsame Zeugnisse für unsere Sache ab. Das hinderte dieses Gericht, das keinen *Geist* kennt, nicht daran, Bertholet nochmals 4 Monate Gefängnis und 4 Jahre Einstellung im Aktivbürgerrecht aufzuerlegen, allerdings nun mit dem Ausfluß aus der Armee. — Aus mehr humanitären Gründen hat *Max Kienast* verweigert und hat von dem gleichen Gericht 2 Monate Gefängnis und 2 Jahre Einstellung im Aktivbürgerrecht bekommen.

Die Haltung solcher Menschen ist in meinen Augen, zum Unterschied von viel falschem, *wahres* Heldentum.

Auf all diesen Wegen wird die Friedensbewegung zu neuer und sieghafter Kraft gelangen. Das ist die Revolution, welche die Völker ergreifen muß, eine „Revolution des Geistes“, eine Revolution gegen Blut und Gewalt. Ich glaube auch, daß sie *kommt*. Denn ich halte es für eine kurzfristige Täufchung, wenn man meinen sollte, die Friedensbewegung sei besiegt. Im Gegenteil: wenn nicht alle Zeichen trügen, steht sie vor einem neuen Aufschwung. Sie hat bloß ein *Stadium* hinter sich, das Stadium einer mehr geistigen Vorbereitung auf der einen Seite und gewisser offizieller und offiziöser Versuche auf der andern; nun tritt sie in das Stadium der *Tat*, des *direkten*

¹⁾ Sehr gute Vorschläge macht z. B. *Paul Graber* in der „Sentinelle“.

Daß die deutsche sozialdemokratische Reichstagsfraktion jetzt wenigstens gegen die Aufrüstungspläne der neuen Regierung protestiert, wollen wir auch gerne verzeichnen.

Kampfes und der *direkten* Verwirklichung, in das Stadium der *Revolution* des Friedens.

Daß deren letztes Wort und tiefste Kraft eine *geistige* Revolution, eine *Revolution Gottes* sein müsse, ist eine für mich zwar fundamental wichtige, aber auch selbstverständliche Ueberzeugung.

Gandhi.

In der kommenden Revolution sollten nach meiner Ansicht die Methoden, welche Gandhi eine weltgeschichtliche Bedeutung verliehen hat, eine immer entschlossener und vielseitigere Anwendung finden. Ich denke dabei vor allem an die *passive Resistenz*, den *bürgerlichen Ungehorsam*, das *Nicht-Mitmachen*. Es ist die einzige Art und Weise, wie man den Moloch-Gewalten unserer Tage rein organisatorisch wirksam begegnen kann.¹⁾

Gandhis letzte symbolische Aktion ist für uns Abendländer allerdings nicht ganz leicht verständlich. Es fällt uns auf den ersten Blick schwer, einzusehen, was es für einen Sinn habe, sich mit solcher letzter Wucht gegen — eine Erteilung des Stimmrechts an die *Parias* zu wenden. Wenn wir uns aber belehren lassen, daß dieses Stimmrecht nicht *genüge*, daß es die Absicht der Engländer sei, durch die Benutzung der religiösen oder sozialen Gruppen (*Hindu*, *Moslem*, *Sikhs*, *Parias*) als Wahlkörper den Zwiespalt zwischen diesen und damit die Achtung der *Parias* zu verewigen (obschon eigentlich an der *Round Table Conference* Macdonald sich bemühte oder zu bemühen schien, sie zu *einigen*), so sind wir doch zu wenig gewöhnt, Gandhis letztes Pathos auf der Linie des Kampfes gegen die *Kastentrennung* und für die *Parias* wirksam zu sehen. Wenn uns auch dieser Teil seines Werkes nicht unbekannt ist, so ist er uns doch nicht so zentral erschienen, daß wir es ohne weiteres so ganz verstehen könnten, wenn er sich nun mit seinem Leben gerade an diesem Punkte einsetzt. (Sollte etwa die Absicht dahinter stehen, jene Gegner zu entwaffnen, die ihn als eine Art von „bürgerlichen Ideologen“, wenn nicht gar Verräter hinstellen möchten?) Auch ist uns seine Sorge um die Einheit des Hinduismus natürlich fremd. Vor allem aber ist das seine *religiöse* Methode: die Erzwingung einer ihm sehr am Herzen liegenden Sache durch ein Fasten, in welchem eine Art Drohung mit dem Tode liegt. Abgesehen davon, daß ein solches Operieren mit dem eigenen Leben einem vom Christentum bestimmten Empfinden nicht erlaubt scheint, will es uns auch als eine Vergewaltigung der andern vorkommen, die ja nicht umhin können, ihm den Willen zu tun, wenn sie nicht als seine „Mörder“ erscheinen sollen. Allzuoft dürfte eine solche Waffe wohl nicht gebraucht werden. Und es ist uns fraglich, ob damit wirklich

¹⁾ Man vergleiche auch das in meinem Aufsätze „Die Bergpredigt und die Politik“ (Januarheft) Ausgeführte.

eine Umwandlung der *Gefinnungen* bewirkt wird. Das Kreuz Christi hat jedenfalls einen andern Sinn und bedeutet eine andere Methode. Man wird diese neueste Aktion Gandhis (wie auch frühere) nur aus der ganzen indischen Geisteswelt heraus verstehen können, besonders auch aus der Anschauung heraus, daß der große Heilige und Büsser durch Gebet, Fasten und Meditation Gott sozusagen in seine Gewalt bekomme und über seine Kraft verfüge, ihn damit auch *verkörpere*. Nur daraus ist auch der ungeheure Eindruck zu erklären, den diese Aktion des Mahatma auf das indische Volk machen konnte.

Vor einer gedankenlosen *Schwärmerei* für sie muß also gewarnt werden (wie vor allem Gandhikult überhaupt), geschweige denn vor einer *Nachahmung*. Wir dürften so nicht vorgehen, jedenfalls nicht solche, die auf dem Boden des biblischen Gottesglaubens stehen. Aber nach all diesen notwendigen Vorbehalten bleibt ein *Großes* übrig: *die unbedingte Hingabe* eines Menschen an eine Sache, bis in den Tod, *die Bereitschaft zum letzten Opfer* und die ungeheure *Bedeutung*, welche die Haltung eines *einzigsten Menschen* gewinnen kann. Das ist auch für uns gewaltige Mahnung und Verheißung.

DIE SOZIALE UMWÄLTUNG.

Auch im Wirtschaftsleben und dem, was damit unmittelbar zusammenhängt, vollzieht sich, unter Schwankungen, die Zuspitzung.

Die *Arbeitslosigkeit* nimmt im ganzen noch immer zu. Sie beträgt nach den Angaben des Internationalen Arbeitsamtes zum Beispiel in Oesterreich 21,5%; in England 22,8%; in Deutschland 28%; in Dänemark 30%; in Holland 32%; in den Vereinigten Staaten 34%; in Belgien 40%. Das Internationale Arbeitsamt hat sich nun mit großer Mehrheit für die Einführung der *Vierzigstundenwoche* erklärt. So geht auch der „*Lohnabbau*“ weiter. Auch Ford setzt seine Löhne einen halben Dollar die Stunde, zwei Dollar den Tag, herunter. In Frankreich und anderwärts denkt man an Kürzung gewisser Gehälter der öffentlichen Angestellten. Aber es regt sich nun an vielen Orten ein erfolgreicher *Widerstand* der Arbeiter. So besonders in Deutschland, was diejenigen widerlegt, welche der Meinung waren, die durch die Not zermürbte deutsche Arbeiterchaft sei keines rechten Widerstandes mehr fähig. Hier stehen vielfach Sozialdemokraten, Kommunisten, Christliche und Nationalsozialisten in dieser Abwehr zusammen, so daß der Anschlag auf die Tarifordnungen nicht recht gelingen will. Der Streik der belgischen Bergleute ist endgültig zu einem bedeutenden Siege geworden, der der Textilarbeiter in Lancashire jedenfalls keine Niederlage. (Er soll aber einen Verlust von 300 Millionen Schweizerfranken bedeuten.) Die Bergleute in Kentucky stehen noch in hartem Kampf. Es kommt (wie in Lancashire) zu schweren Unruhen, zu Gewalttätigkeiten, besonders von Seiten der Unternehmerschaft. In Yowa erheben sich die verzweifelnden *Farmer* und organisieren, um für ihre Not stärkere Beachtung zu erzwingen, einen Milchstreik. Die Bewegung breitet sich aus.

Die *sozialistische Bewegung*, an Hauptpunkten scheinbar niedergeworfen, erhebt an andern fast überraschend das Haupt. In *Schweden* bringt ein Wahlsieg eine sozialistische Regierung ans Ruder, die sich besonders auch der Abrüstung widmen will. In *Belgien* gewinnen bei den Gemeindewahlen die Sozialisten in 60 Gemeinden die Mehrheit und haben — was bedeutsam ist — besonders auch in ländlichen Gegenden Erfolg. — In *Bulgarien* erringen die Kommunisten sogar die Mehrheit im Stadtrat von Sophia und in *Griechenland* bedeutende Vermehrung

der Stimmen. In den *Vereinigten Staaten* beschließt die Gewerkschaft der Vereinigten Textilarbeiter, für den sozialistischen Präsidentschaftskandidaten zu stimmen, die Conference for progressive labour Action will die ganze Arbeiterbewegung radikalisieren. Die schweizerische Vereinigung der *Post- und Telegraphenangestellten* ist mit 1500 gegen 500 Stimmen dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund beigetreten. Dieser stellt energische Forderungen für eine *Krisenhilfe*, besonders auch die der *Krisensteuer*.

Wichtig ist besonders alles, was auf ein *geistiges* Revirement der sozialistischen Bewegung hinweist. In dieser Beziehung ist besonders wichtig der *Parteitag der englischen Labour Party in Leicester*. Er markiert eine Wendung zum radikalen Sozialismus, woran besonders Macdonalds und Snowdens Abfall schuld seien. Der Kongreß beschloß die Sozialisierung der Bank von England und aller Großbanken,¹⁾ dazu des Bergbaus, der Bahnen und Kraftwerke, den Ankauf von Land durch den Staat in großem Maßstab; die Schaffung von „Räten“ für die Preiskontrolle über die Lebensmittel und Rohstoffe u.f.f. (Die Sozialisierung solle aber nicht Etatisierung sein.) Wenn es wieder eine Arbeiter-Regierung gebe, dann solle sie keine Kompromiß-Regierung sein, sondern den entschlossenen Versuch machen, eine *sozialistische* Ordnung zu schaffen. Die Ausichten auf einen neuen Aufstieg Labours sind offenbar im Wachsen und die Frage ist nur, hier wie anderwärts, ob das Revirement des Sozialismus auch eine neue Schicht von *Führern* mit Wissen, Geist und Charakter erzeugt und obenauf bringt. Vorläufig hat in England ja auch die Zerfplitterung eingesetzt. Von der Unabhängigen Arbeiterpartei, die sich selbst von der allgemeinen Arbeiterpartei getrennt hat, hat sich eine unter der Führung von Brailsdorf, Dole u. a. stehende Gruppe abgespalten, die als „Sozialistenbund“ (Socialist League) im Rahmen der allgemeinen Arbeiterpartei als Sauerteig wirken will.

Wenn auf diese Weise eine Neubelebung des Sozialismus und der sozialistischen Arbeiterbewegung sich ankündigt, so geht der *Verfall der bürgerlich-kapitalistischen Welt* offenbar weiter. Die Hoffnung auf ein baldiges Nachlassen der *Krise* hat sich sehr vermindert. Die Hausse-Bewegung an gewissen Börsen, wie diese und jene „Belebung“, erwiesen sich zum guten Teil als Mache, im Interesse eines Regimes vorgenommen. Diese Ordnung ist zu sehr innerlich faul, als daß sie sich wieder erholen könnte. Von dieser *Fäulnis* zeugen immer neue Tatfachen. So hat sich der Leiter des mächtigen amerikanischen Elektrokonzerns, Dr. Samuel Infull, mit seinem Bruder, nach dem Zusammenbruch des Unternehmens, wegen Unterschlagung und Diebstahl im Betrag von 2½ Milliarden Schweizerfranken zu verantworten. Freiherr Felix von Pollack-Parnegg in Wien nimmt sich wegen der gefährdeten Lage des von ihm geleiteten Textilkonzerns das Leben. (An dem Verlust von 50 Millionen Schilling ist eine einzige schweizerische Bank mit 11 Millionen Franken beteiligt.) In der französischen Luftschiffahrt ereignet sich die Schwindel- und Skandalaffäre Bouilloux-Lafont, De Luberfac. Und so fort!

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

Im Schweizer Spiegel.

Das politische Leben der Schweiz steht ebenfalls vorwiegend im Zeichen der „Krise“. Der Nationalrat hat sich mit der Lage der *Hotellerie* befaßt und Hilfe

¹⁾ Ich darf wohl bei diesem Anlaß daran erinnern, daß ich bei der Vorbereitung zu der Heppenheimer sozialistischen Konferenz dringend gewünscht habe, daß man dort das Problem behandle, wie der Sozialismus den großen Finanzmächten begegnen solle und könne und immer wieder auf das Verhältnis der Labour-Regierung zur Bank von England hingewiesen habe. Das war im Jahr 1928. Inzwischen hat sich gezeigt, wie wichtig dieses Problem ist. — Da unferneins von Leuten, die von der Welt nur aus den Zeitungen und Stammtischgesprächen wissen, immer wieder als „weltfremd“ abgetan wird, darf man wohl etwa auch an solche Dinge erinnern.

befchlossen. (Kredite, Sanierung etc.) Er hat für die Unterstützung der *Landwirtschaft* (besonders der verschuldeten Bergbauern) 12 Millionen bewilligt. (Es ist bezeichnend, daß ein sozialdemokratisches Organ, die St. Galler „Volksstimme“, das als *zu wenig* erklärt.) Eine Stützung des Milchpreises werde notwendig sein. Mögen die Bauern bedenken, daß wir für das Militär jährlich 120 Millionen ausgeben. Davon ist an einer großen Bauernversammlung in Liestal allerdings nichts gefagt worden! Bundeshilfe ist auch für die *Kleinmeister* in der *Uhrenindustrie* und *Kleinstickerie* nötig geworden. Aufsehen erregt hat eine Aktion der verelendeten *Lohnsticker des St. Galler Rheintales*, welche eines Tages die Rheinbrücken besetzten, um den sogenannten Veredelungsverkehr, d. h. die Uebermittlung des Großteils der den st. gallischen Firmen gewordenen Aufträge nach dem wohlfeiler arbeitenden Vorarlberg, zu unterdrücken. Damit haben sie endlich die Aufmerksamkeit des ganzen Landes, die ihnen so lange und so unbegreiflicher Weise verfast blieb, auf sich gelenkt und ein bundesrätliches Eingreifen erzwungen. Solche „Selbsthilfe“ wäre, wie schon anderswo bemerkt worden ist, auch sonst zu empfehlen, zum Beispiel gegen die Vergewaltigung und Mißhandlung großer Volksteile durch den Motorverkehr bei Tag und Nacht oder den Wirtshaus- und Radiolärm.

Im Mittelpunkt der Diskussion aber steht bei uns fortwährend und wohl noch für lange Zeit der sogenannte *Lohnabbau für das öffentliche Personal*. Er ist nun auch im Nationalrat verhandelt worden. Die bürgerlichen Ratsherren waren dabei in arger Verlegenheit. Auf der einen Seite geboten der ihnen in allen Knochen sitzende Gehorsam gegen den Bundesrat und die Rücksicht auf die reaktionären Tendenzen des Unternehmertums und anderer Schichten Zustimmung zu den Vorschlägen des Bundesrates, auf der andern mahnte die Angst vor der Volksabstimmung und noch mehr die vor dem endgültigen Abfchwenken des öffentlichen Personals zum Sozialismus davon ab. Das Ergebnis waren 7½% Lohnabbau statt 10% (24 Millionen statt 35 Millionen jährlich) und eine kürzere Befristung der Maßregel. Ich meinerseits halte es mit dem (bürgerlichen) Genfer Nationalrat Rochaix, der erklärte, er werde keinem Lohnabbau zustimmen, solange nicht das Militärbudget um einen Drittel gekürzt sei. Nur sage ich statt „ein Drittel“ „zwei Drittel“ und füge hinzu: solange man nicht in Form von Luxussteuer, Krifensteuer und Aehnlichem einen Griff in die großen Geldbeutel getan hat.

Alle diese Maßregeln beruhen auf der Voraussetzung, daß die heutige „Krise“ ein *vorübergehender* Zustand sei, dem wieder fette Jahre folgen würden. Sie sind Flickwerk, Palliativmittelchen, und vermehren unter Umständen bloß das Uebel. Dessen Kern tritt in einem Worte hervor, das in der „Neuen Zürcher Zeitung“ stand, worin von einer gewaltigen „Weltüberproduktion an Milch“ die Rede ist. Weltüberproduktion an Milch und Millionen über Millionen von Kindern und andern Menschen, die aus Mangel an Milch dahinsiechen!

Die Völkergärung.

Die soziale Not und Unraft überträgt sich auch in politische Formen. Dazu kommen der Nationalismus wie die echte nationale Freiheits-Sehnsucht. Und endlich der Kampf zwischen Demokratie und Diktatur. Der Bürgerkrieg in *Brasilien*, der einen sozialen Hintergrund hatte und mit einer Niederlage der Aufständischen endigte, soll 20 000 Tote gekostet haben. (Kann das stimmen?) In *Chile*, wo die Dinge ähnlich liegen, flammt das Feuer immer wieder auf, ebenso in *Mexiko*. Im Kampf zwischen *Bolivien* und *Paraguay* scheint der Völkerbund einen Waffenstillstand zuwege gebracht zu haben. Die *griechischen Wahlen* brechen die Alleinherrschaft von Venizelos. Die Wirtschaftsnot spielt auch hier mit. Daher der Erfolg der Kommunisten. In *Ungarn* ist mit dem Ministerium Gömbös ein ebenso brutaler wie haltloser Faschismus obenauf gekommen. Es klingt im Munde eines gewalttätigen, blutbefleckten Diktators seltsam, ist aber vielsagend, wenn er

von einer „Erfetzung des Materialismus durch neue geistige Kräfte“ redet. Auch ein „Gott der Ungarn“ (offenbar eine Nachahmung des „deutschen Gottes“) ist scheinbar entdeckt worden. Das Programm ist die Revision (d. h. die Wiederunterwerfung der einst von Ungarn geknechteten Völker), vorläufig „mit friedlichen Mitteln“, Mussolini ist Schutzpatron. Das deutsche „Präsidialkabinett“ macht Schule. Das Hitlertum stößt auch nach *Wien* vor, trifft aber dort auf den energischen Widerstand der Sozialdemokratie. In der *Tschechoslowakei* spielt ein Prozeß gegen junge, intellektuelle Nationalsozialisten, die der deutschen Irredenta beschuldigt werden. (Es gibt dort aber auch *tschechische* Faschisten!) In *Polen* soll ein neues Gesetz Sondergerichte gegen solche einsetzen, „die sich gegen den Staat vergehen“. (Lex Häberlin.) In *Italien* redet man bei Anlaß des zehnjährigen „Jubiläums“ des Faschismus von einer Lockerung der eisernen Fesseln — aber es wird im wesentlichen beim Reden bleiben. Dagegen kommt aus *Rußland* die Kunde, daß dort ein neues Schulgesetz die Herrschaft des Parteigesichtspunktes über die höhern wie die niedern Schulen aufhebe, der Wissenschaft mehr Atemfreiheit gebe und die pädagogische Schablone des Bolschewismus durch gesündere Grundätze ersetze. Das teilweise Fiasco der Kollektivierung der Landwirtschaft zwingt zu Konzessionen an die freie wirtschaftliche Bewegung, besonders der Kolchosbauern.

Was die spezifisch *nationalen* Freiheitsbewegungen betrifft, so ist *Katalonien* nun endgiltig seine Autonomie im Rahmen des spanischen Staates verbürgt. — Der *Irak* ist Mitglied des Völkerbundes geworden. (Freuet euch, Nebukadnezar und Harun al Raschid!) Das ist doch ein gewisser Triumph des Mandatsystems. In *Indien* hat Gandhis letzte Aktion die ganze nationale Bewegung verstärkt und übrigens (was vielleicht auch ein Ziel Gandhis war) gleichzeitig auch die Verbindung mit England.¹⁾ In den *Vereinigten Staaten* erklären sich eine Reihe von bekannten Intellektuellen (darunter Theodor Dreyfer) für den Kommunismus. Die bevorstehenden Wahlen bieten vorläufig für Hoover eher ungünstige Aussichten. — In *England* scheint die konservative Herrschaft ins Wanken zu kommen. Die Nachwahlen fallen häufig gegen sie aus. Sie hat auf allen Linien arg verlagert, am meisten — unter Führung Sir Simons — in der Außenpolitik. Ein Teil der Liberalen und mit ihnen der arme Snowden verlassen das „nationale“ Kabinett. Dieses wird dadurch zu einem rein konservativen. Macdonalds Lage wird moralisch unhaltbar. Er scheint ein verlorener Mann. Die Eitelkeit hat seinen Blick umnebelt und ihn zu Fall gebracht. Ein Umschwung in England könnte für die ganze Atmosphäre der Welt von heilfamstem Einfluß sein.

Zwei Zeichen.

Ich will, da diese Betrachtung zur Weltlage ohnehin sehr lang geworden ist, diesmal die Beleuchtung von allerlei charakteristischen Erscheinungen aus Natur- und Geisteswelt unterlassen und mich auf die Feststellung von zwei symptomatischen Tatsachen beschränken.

In den *Vereinigten Staaten von Amerika* haben im Jahre 1931 durchschnittlich zwei *Selbstmorde* in der Stunde stattgefunden. Die Zahl derselben betrug im ganzen Jahre ungefähr 20 000. Dazu kommen ungefähr 35 000 Automorde und ungefähr 12 000 gewöhnliche Morde, im ganzen also ungefähr 70 000.

¹⁾ Der Gewinn der Aktion Gandhis für die Parias bestünde darin, daß ihnen eine höhere Vertreterzahl eingeräumt und daß die Verlegung der Wahlen in die verschiedenen religiösen und sozialen Gruppen und damit die dauernde Stigmatisierung der Parias und die Verewigung der Kastenunterschiede vermieden würde.

Im Jahre 1931 sind in *Berlin* 79 274 Personen *aus den Kirchen ausgetreten*. Im Jahre 1930 waren es 66 635. Die Zunahme beträgt also 19 Prozent. Von den Ausgetretenen sind 71 102 Protestanten, 7450 Katholiken, 722 Juden. Der Anteil der Frauen beträgt 46,5 Prozent (1929 42,4 Prozent, 1930 45,5 Prozent).

Ich setze diese beiden Illustrationen der geistigen Zeitlage her, weil sie zum Nachdenken Anlaß geben. Aber ich meine nicht, daß das Bild der Zeit bloß Finsternis sei. (Dann fähen wir ja auch die *Finsternis* nicht!) Es ist auch viel Verheißung, viel Ansatz zum Neuwerden, ja zu gewaltigen Umschwüngen nach dem Guten hin vorhanden. Davon ein andermal.

Jesaja 60, 2!

Zürich, 12. Oktober 1932.

L. R.

Rundschau

Kleine Chronik.

1. *Zur Friedens- und Abrüstungsbewegung.* In *Dänemark* haben partielle Erneuerungswahlen zum Landthing (Herrenhaus) stattgefunden, von denen man allfällig eine Aenderung des Parteienstandes zu Gunsten der völligen Abrüstung erwarten konnte. (Es fehlen für diese bekanntlich bloß 3—4 Stimmen.) Sie ist nicht eingetreten, denn der großen Vermehrung der sozialistischen Stimmen (sie sind von 169 919 auf 231 594 gestiegen) steht eine entsprechende Vermehrung der konservativen gegenüber, während die Mittelparteien die Verluste tragen.

Ueber *Marseille*, *Arles*, *Rom* haben *Luftkriegsmanöver* stattgefunden, die wieder handgreiflich bewiesen, daß es gegen den Luftkrieg keinen „Schutz“ gibt. Die großen *französischen Manöver* im Westen sollen besonders die Technifizierung der Armee ausprobt haben.

Die von dem großen Antimilitaristen *Macdonald* präsierte englische Regierung gewährt wieder die von der Arbeiterregierung gestrichenen Unterstützungen an die *militärische Erziehung an den höhern Schulen*.

Der diesjährige internationale Kongreß der *Friedensgesellschaft* fand in *Wien* statt (4.—9. Sept.). Er sprach sich (leider!) für die „Rüstungsgleichheit“, aber gegen jede Aufrüstung und besonders auch gegen die Wiedereinführung des allgemeinen Militärdienstes in Form des Milizsystems aus. Ebenfalls in *Wien* tagte (vom 1.—3. Sept.) der *Weltbund der Kriegsteilnehmer* und faßte radikale Resolutionen gegen den Krieg. — Die *Weltjugendliga* gegen den Krieg hielt ihre Versammlung auf der *Oxeninsel* in der *Flensburger Förde*. — Auf der *Freusburg* (*Rheinlande*) verhandelte ebenfalls pazifistische Jugend. — Der *Versöhnungsbund* hielt eine (wie wir auch aus brieflichen Berichten wissen) sehr gelungene Tagung auf der *Falkenburg a. d. Herrenalb* (*Württemberg*), die das französisch-deutsche Problem verhandelte und an die sich, wenn ich recht verstanden habe, eine besonders geeignete Versammlung in *Bad Boll* angeschlossen. — Die *Friedensarmee*, von der wir wiederholt berichtet haben, machte gute Fortschritte. Sie habe gegen eine Schaufstellung der englischen Luftstreitkräfte (*Royal air forces*) in *London* und gegen die für den Osten bestimmten Munitionsschiffe demonstriert und besonders bei dem ersten Anlaß mit viel Erfolg.

Der bekannte tapfere Vorkämpfer eines katholischen Antimilitarismus, *Franz Keller*, Professor der Theologie in *Freiburg i. Br.*, ist aus dem Vorstande der

b) die unverzügliche Freilassung oder Amnestierung aller derjenigen Zivil- oder Militärpersonen, seien sie sozialistischer, kommunistischer, anarchistischer oder anderer gefinnungsverwandter Richtung, aller Kämpfer für Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit, die der Mitwirkung bei dem angeblichen revolutionären Anschlag beschuldigt oder sonst im Zusammenhang mit dem Blutbad in Genf verhaftet sind;

c) die Hilfeleistung zugunsten der Opfer dieser Missetat.

Der Präsident: Gustave Borloz.

Bern. Die religiös-soziale Vereinigung veranstaltet diesen Winter *sechs Lese- und Ausspracheabende*, denen das Buch von J. Heering: *Der Sündenfall des Christentums: Eine Untersuchung über Christentum, Staat und Kirche* zu Grunde gelegt wird. Die nächsten zwei Abende stehen unter der Leitung von Pfarrer K. von Greyerz und finden statt: *Mittwoch, den 30. November, 20 Uhr. Thema: Christentum, Staat und Krieg im Mittelalter und zur Reformationszeit*, und *Mittwoch, den 7. Dezember, 20 Uhr. Thema: Christentum, Staat und Krieg in der Neuzeit.* — Lokal: Gemeindefaal, Wallgasse 4.

Die Leser der „Neuen Wege“ sind herzlich eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen und Gäste mitzubringen.

Für die *Hungernden in China* sind vom September bis November bei uns eingegangen: von Fr. W. in Fr. Fr. 40.—; W. und P. M. in W. 25.—; O. W. in B. 50.—; Fr. W. in Fr. 50.—. Total: Fr. 165.—.

Für die *Arbeitslosen* erhielten wir in der gleichen Zeitspanne von F. W. in F. Fr. 40.—; 40.—; W. und P. M. in W. 50.—. Total: Fr. 130.—.

Diese Gaben verdanken herzlich

L. und C. Ragaz.

Berichtigung. Die im Oktoberheft (S. 463) enthaltene Notiz beruht insofern auf einem Irrtum, als es sich nicht um die *Post- und Telegraphenangestellten*, sondern die *Telegraph- und Telephonbeamten* handelt.



Ergänzung des Winterprogramms.

An Stelle eines besonderen Kurses tritt für das erste Wintersemester ein mit einem gefinnungsverwandten Kreise unternommener Versuch, mit der Botschaft von Christus und dem Reiche Gottes vor einen weiteren Kreis zu treten. Das Programm dieses Versuchs lautet:

Gott und unsere Not. Fünf Volkshauspredigten, *jeweilen Sonntag vormittags 10½ Uhr im weißen Saale des Volkshauses.*

1. Die Sorge. (Pfarrer A. Maurer.) 20. November.
2. Die Gier. (Pfarrer H. Bachmann.) 27. November.
3. Die Schuld. (Professor E. Brunner.) 4. Dezember.
4. Das Schickfal. (Dr. L. Ragaz.) 11. Dezember.
5. Der Tod. (Pfarer E. Tifchhauser.) 18. Dezember.

Wir möchten unsere Mitglieder und Freunde auf die oben erwähnten Predigten aufmerksam machen und sie bitten, nicht nur selbst daran teilzunehmen, sondern auch andere darauf hinzuweisen.

Die Kommission.

Berichtigungen. 1. Ich habe die Zahl der Stimmen, die der sozialistische Präsidentschaftskandidat *Norman Thomas* gemacht, auf 1½ Millionen angegeben. Das ist ein Irrtum. Ich bin, nachdem ich, ursprünglich die richtige Zahl gebracht, durch eine Notiz des sonst gut informierten „Berliner Tageblattes“ irreführt worden. Die Stimmenzahl, die Thomas erhalten, beträgt höchstens 800 000. Und bei der letzten Wahl hatte er nicht 90 000, sondern 267 490 erhalten.

2. Die Zahl der schießenden Soldaten in *Genf* habe nicht 60, sondern 95 betragen — was ihr Schießen umso unverantwortlicher macht.

Corrigenda. Im Oktoberheft ist Folgendes zu korrigieren: S. 425, Z. 16 von oben, soll stehen: *erörtern* (statt „behandeln“); S. 440, Z. 25 von oben: „Die Geschichte“; S. 442, Z. 15 von unten: *er* (statt „es“); S. 450, Z. 18 von oben: *neuer* (statt „neuerer“); S. 451, Z. 12 von unten: *ihm* (statt „ihnen“); S. 463, Z. 3 von oben: „*stimmen*“. *Die*“ (statt „stimmen, die“).

Im Novemberheft ist folgendes zu korrigieren: S. 495, Z. 7 von unten ist zu lesen: „Der Krawall“ (statt „dieser“). S. 497, Z. 16 von unten: „Die Meisten“ (statt „die übrigen“) und Z. 14 von unten: „ist umgekehrt das Aufgehen“ (statt „die umgekehrte des Aufgehens“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Wegen der Ueberfülle von Stoff (trotz der Ueberfchreitung des vorgeschriebenen Umfangs) und ein Unwohlsein des Redaktors ist einiges aufs nächste Heft verschoben worden, so z. B. ein Bericht über *Dienstverweigerungen*, Mitteilungen über das *Pfadfinderwesen*. Ein schon für das letzte Heft gesetzter Artikel über den *Amsterdamerkongress* mit einer Antwort auf Polemiken im „Aufbau“ wird nun auf die Seite gelegt, aus einem Grunde, den die Freunde, wenn sie es wünschen, von mir erfahren können.

Der Vortrag von *Lejeune*: „Die Erwartung des Reichs Gottes usw.“ konnte nun nicht in diesem Heft zum Abschluß gebracht werden, wie beabsichtigt war. Die Leser mögen verzeihen, wenn er nun ins nächste Jahr hinübergeht. Wir dürfen das ja wohl als ein *Symbol* betrachten!



Arbeit und Bildung

Winterprogramm, 2. Semester.

I. Zu dem im Oktoberheft mitgeteilten Programm von „Arbeit und Bildung“, das bestehen bleibt, kommt ein neuer Kurs, und zwar über das Thema:

Die gegenwärtige Lage des Sozialismus und die sozialistische Taktik. An fünf Abenden, jeweilen am Montag. Beginn: 30. Januar. Die Themen der einzelnen Abende lauten:

1. Welches ist die gegenwärtige *Lage* des Sozialismus und welches sind seine *Aussichten*?
2. Was ist vom *Gewaltweg* zu erwarten?
3. Was heißt sozialistischer *Radikalismus*?